

Probleme grenznaher Räume I

Vortragsreihe veranstaltet vom
Institut für Städtebau und Raumordnung
der Universität Innsbruck

2. Mai 1973 in Innsbruck

INHALTSVERZEICHNIS

Dorfwirth, Josef R. "Verkehrsprobleme im Grenzraum"	1
Klemencic, Vladimir "Einige sozialgeographische Probleme der Grenzlage Sloweniens in Jugoslawien"	13
Strassoldo-Graffenberg, Raimondo "Spezifische Probleme der Region Friaul-Julisch Venetien"	23
Gubert, Renzo "Analisi sociologica comparativa del problema etnico in due aree confinarie italiane"	59
Jedlicka, Ludwig "Historische Probleme grenznaher Räume in Österreich 1918 - 1938"	60
Heigl, Franz "Versuch einer Charakteristik grenznaher Gemeinden"	78
Autorenverzeichnis	86

1.) (Systeme) Theoretischer Unterbau

Man unterscheidet grundsätzlich zwei große Gruppen von Grenzproblemen, und zwar jene, die mit der Absperrung der Grenze, und jene, die mit ihrer Offenheit zusammenhängen (1) Zu den ersteren gehören unter anderem die Grenzlage und die Entfernung (räumlich-zeitlich, kulturell, psychologisch) von den Zentren der Macht und des Wohlstands. In einem isolierten System besteht eine Tendenz zur Konzentration von Ressourcen und Entscheidungsträgern im Kerngebiet, wie viele Sozialgeographen und Ökonomen bereits festgesetzt haben. Dabei gibt es systembedingte Gesetze, wie z.B. das Gesetz des geringsten Aufwandes, die dieses für fast alle physikalischen Systeme gültige Phänomen erklären.

Wenn die ein System umgebenden Gebiete feindlich sind oder als feindlich angesehen werden, nimmt die Grenze eine verteidigende Funktion an, sie verhärtet und verengt sich, um unerwünschte Einflüsse, wie z.B. Gewalt, fremde Ideen, Kriege usw., im Falle menschlicher (politischer, sozialer ...) Systeme, abzuhalten. In diesem Fall wird die geschlossene Grenze zu einem lebenden, funktionierenden und manchmal auch sehr wichtigen Teil des gesamten Systems. Im Falle politischer Systeme (z.B. Kaiserreich) bedeutet die Aufrechterhaltung der Grenze eine höchst komplexe politische, diplomatische, militärische und "ökistische" (ökonomisch + urbanistisch) Tätigkeit. Die Grenze kann so zum wachsenden Rand des Systems werden, wenn es ihr gelingt, die umgebenden Gebiete zu kontrollieren und zu beherrschen, d.h. die Einflüsse auszuwählen und zu transformieren, um den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen.

Dieses Herrschaftssystem unterscheidet sich vom offenen Modell dahingehend, daß im ersteren Fall das System versucht die Umwelt zu verändern, während es sich beim letzteren um ein Geben und Nehmen, eine gegenseitige Anpassung, einen Austausch handelt.

Im Falle einer bestehenden Isolation ist die Bedeutungslosigkeit das Problem der Grenzgebiete. Viele politische Systeme der Vergangenheit, in Asien und Afrika, bemühten sich, ihre Isolation aufrecht zu erhalten, in dem sie jeden Versuch einer Besiedlung, Kultivierung oder anderen Aufschließungen ihrer Grenzgebiete von vornherein verhinderten. Eine Nachfolgeerscheinung dieser Praktik ist wahrscheinlich das "Niemandland" an den modernen Grenzen.

Im Falle einer echten geschlossenen Grenze werden die Probleme der Grenzräume durch ihre funktionale Spezialisierung verursacht: die Gebiete dienen der Verteidigung. Im Bezug auf andere, innere Regionen des Systems könnte dies je nach den verschiedenen Kriterien und Gegebenheiten ein Vorteil oder ein Nachteil sein. Wenn sich das System entwickelt und die Verteidigung aktiv ist, spielen die Grenzgebiete eine äußerst aktive Rolle, wie z.B. die mittelalterlichen Marken, die wesentlich wichtiger waren als die Binnengrafschaften. Die Notwendigkeit militärischer Verteidigung fördert Stärke, Tapferkeit und Energie der Bevölkerung der betroffenen Gebiete. So ist z.B. in Amerika der soge-

nannte "frontier-spirit" - (Kolonistengeist) einer der Hauptbestandteile dessen, was man heute unter der Amerikanischen Größe versteht (nach F.J.Turner).

Unter anderen Umständen, wenn sich die Grenze gefestigt hat, spielen die militärischen Faktoren im gesellschaftlichen Leben keine entscheidende Rolle mehr und das Wachstum des Staatskörpers verlangt eine "offene Grenze", d.h. den Austausch mit den Nachbarländern, wobei der militärische Verwendungszweck der Grenzgebiete als ein Handicap gesehen werden muß.

Die Entwicklung vieler moderner Staatskörper ist aus vielen Gründen auf den Austausch, also auf eine offene Grenze angewiesen. Diese Notwendigkeit wurde sowohl von der Manchester School of Economics, von der liberalen Tradition Cobdens als auch neuerdings von Präsident Nixon betont. Arbeitsaufteilung, Spezialisierung und funktionale Differenzierung tragen alle wesentlich zum wirkungsvollen Einsatz der Ressourcen bei, setzen aber einen ständigen Austausch zwischen den verschiedenen spezialisierten und differenzierten Branchen des Systems voraus. So gibt es neben den systembedingten Grundsätzen, die die Undurchlässigkeit einer Grenze erklären, auch andere Grundsätze, die ihre Durchlässigkeit begründen. Das Problem des offenen Systems ist die Erhaltung des Systems mit seinen Grundstrukturen und Charakteristiken trotz der Öffnung zum Nachbarn hin. Wie soll vermieden werden, daß ein unkontrollierter Strom von Einflüssen ein System überflutet und verwirrt? Wie kann die Individualität gewahrt bleiben, wenn gleichzeitig eine Anpassung an und eine Zusammenarbeit mit anderen Systemen erfolgen soll?

Wenn eine Dominanz vorliegt, kann das System von den umgebenden Gebieten (und speziell von anderen Staatssystemen) verlangen, alle Outputs des Systems aufzunehmen, während es selbst die Möglichkeit hat, alle nicht gewollten Einflüsse abzuhalten. Im Fall einer Anpassung, eines Austausches und einer Zusammenarbeit muß das System auch weniger erwünschte Inputs akzeptieren, um seine Outputs zu verkaufen und umgekehrt. Bei diesem Prozess müssen sich die betroffenen Staatssysteme notwendigerweise etwas ändern.

Das Problem der offenen Staatssysteme besteht darin, die vor- bzw. nachteiligen Wirkungen der offenen Grenze gegeneinander abzuwägen und eine günstige Selektion und Kontrolle der Einflüsse zu treffen. Offene Systeme müssen mehr "Fingerspitzengefühl" an den Tag legen als einfache geschlossene Systeme und haben so bessere Chancen sich auf Grund ihrer schnellen Anpassungsfähigkeit (eine der Hauptursachen des Fortschritts) zu entwickeln.

Grenzgebiete zwischen zwei offenen (kommunizierenden, verbundenen) sozio-territorialen Systemen (Untersystemen) befinden sich in einer interessanten, wen auch schwierigen Situation. Sie müssen die Verbundenheit zu "ihrem" System mit den Möglichkeiten, die sich für sie auf Grund ihrer Nachbarschaft zum anderen System ergeben, in Einklang bringen. Sie sind das Zentrum konzentrierter und erhöhter Austauschvorgänge, die durch das, zwischen den beiden Systemen bestehende

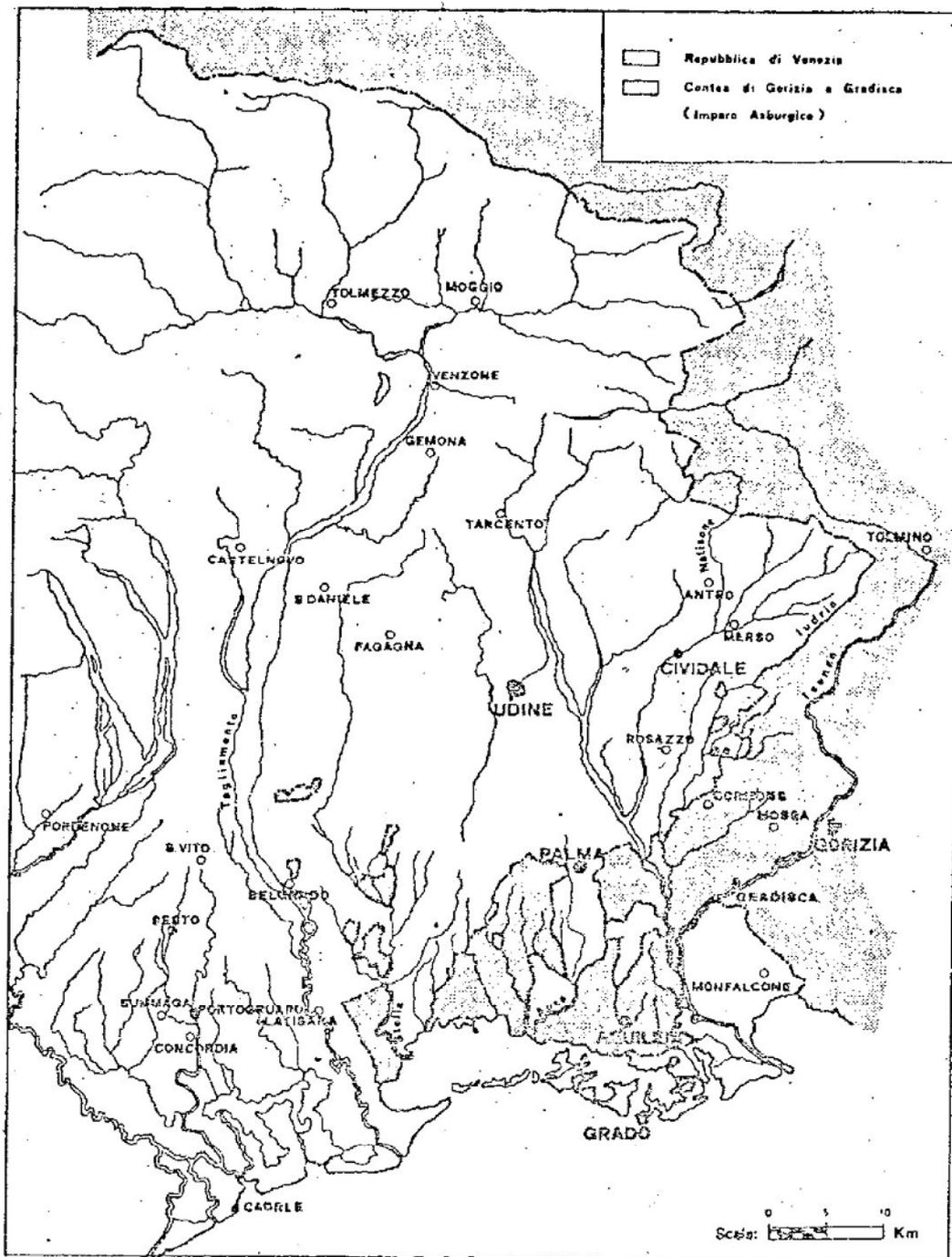


Fig.2. Die Grenze zwischen der Republik Venetien und Österreich im Jahre 1756 (nach L. Bertolini und U. Rinaldi)
 Quelle: G. Valussi, "Il confine nordorientale d'Italia"
 Triest 1972

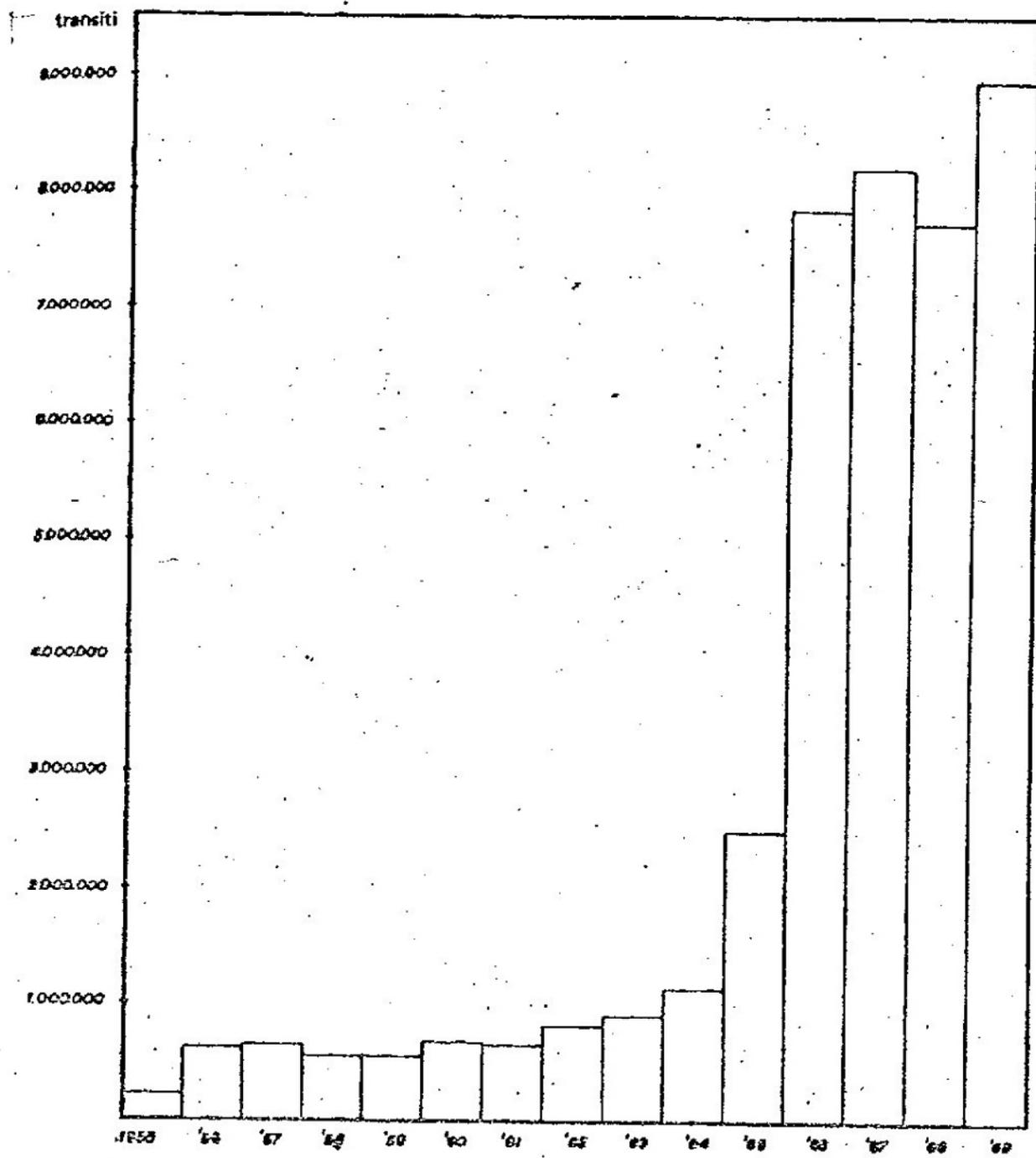


Fig. 3. Grenzübertritte von italienischen Staatsbürgern an den Pässen der Provinz Görz von 1956-1969
 Quelle: C. Sambri, "Una frontiera aperta, indagini sui valichi Italo-Jugoslavi", Bolgna: 1970.

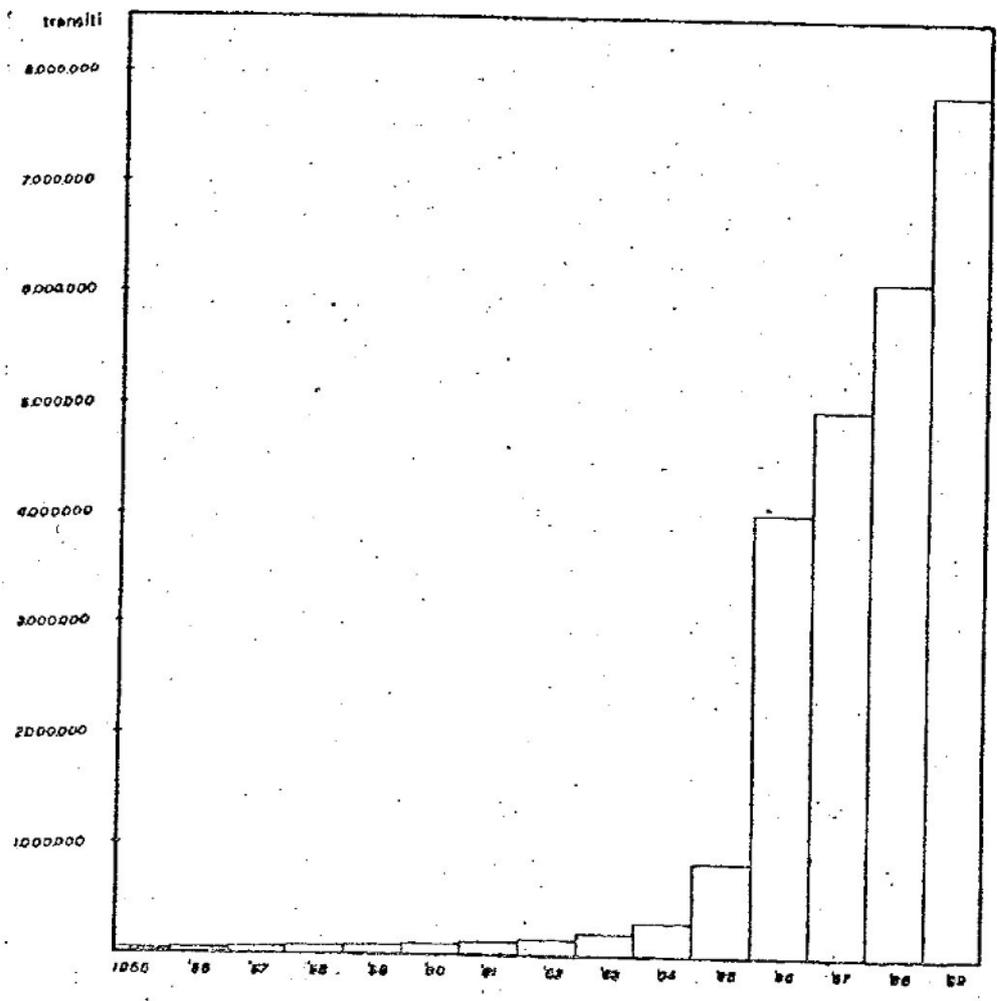
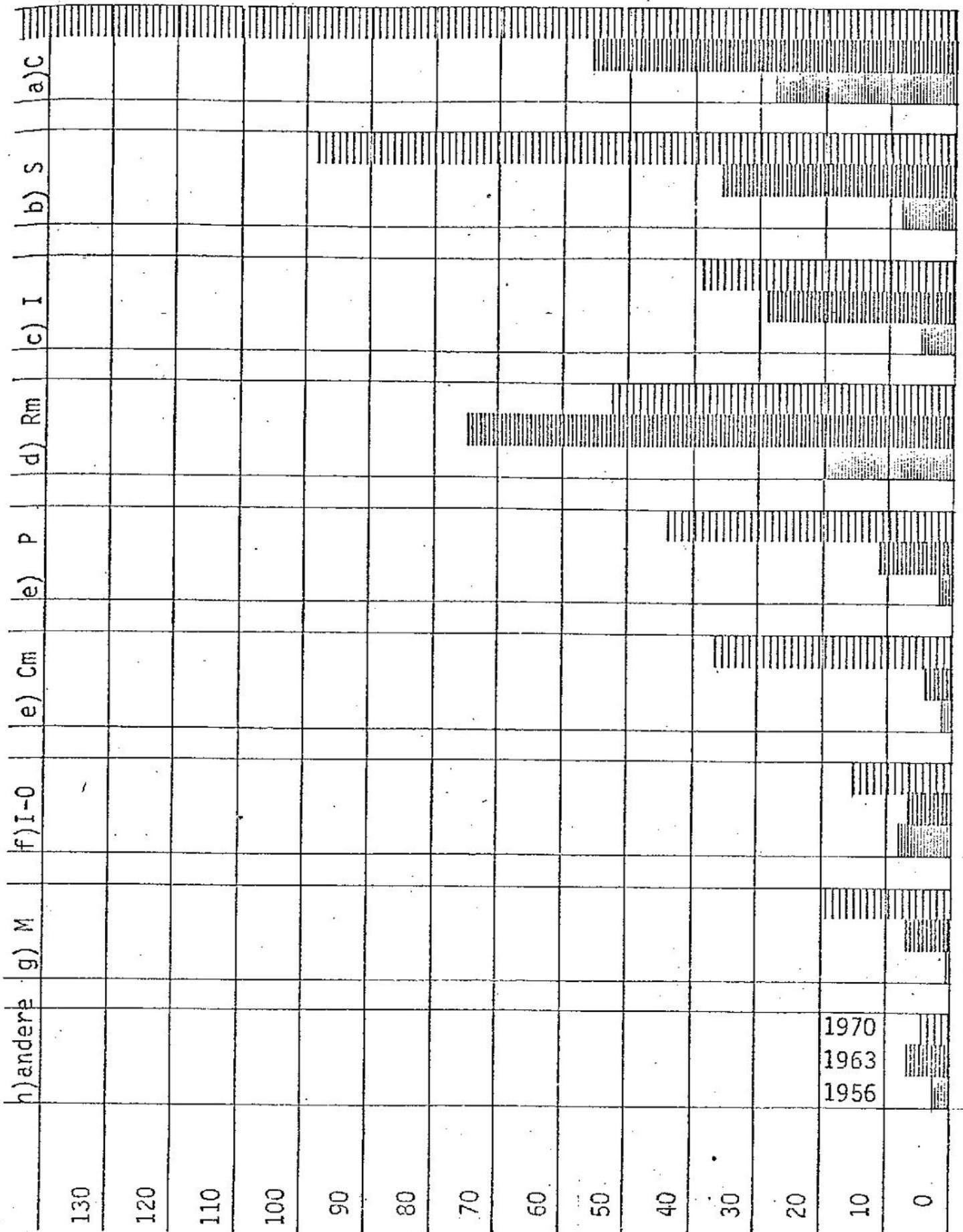


Fig.4. Grenzübertritte mit Reisepässen an den Pässen der Provinz-Görz 1955-1969.
 Quelle: C. Sambri, "Una frontiera aperta, indagini sui valichi Italo-Yugoslavi", Bolgna 1970

Fig. 5. Graphische Darstellung der Zunahme der verschiedenen grenzüberschreitenden Tätigkeiten der genannten Gruppen a) bis h) in den Jahren 1956, 1963 und 1970.



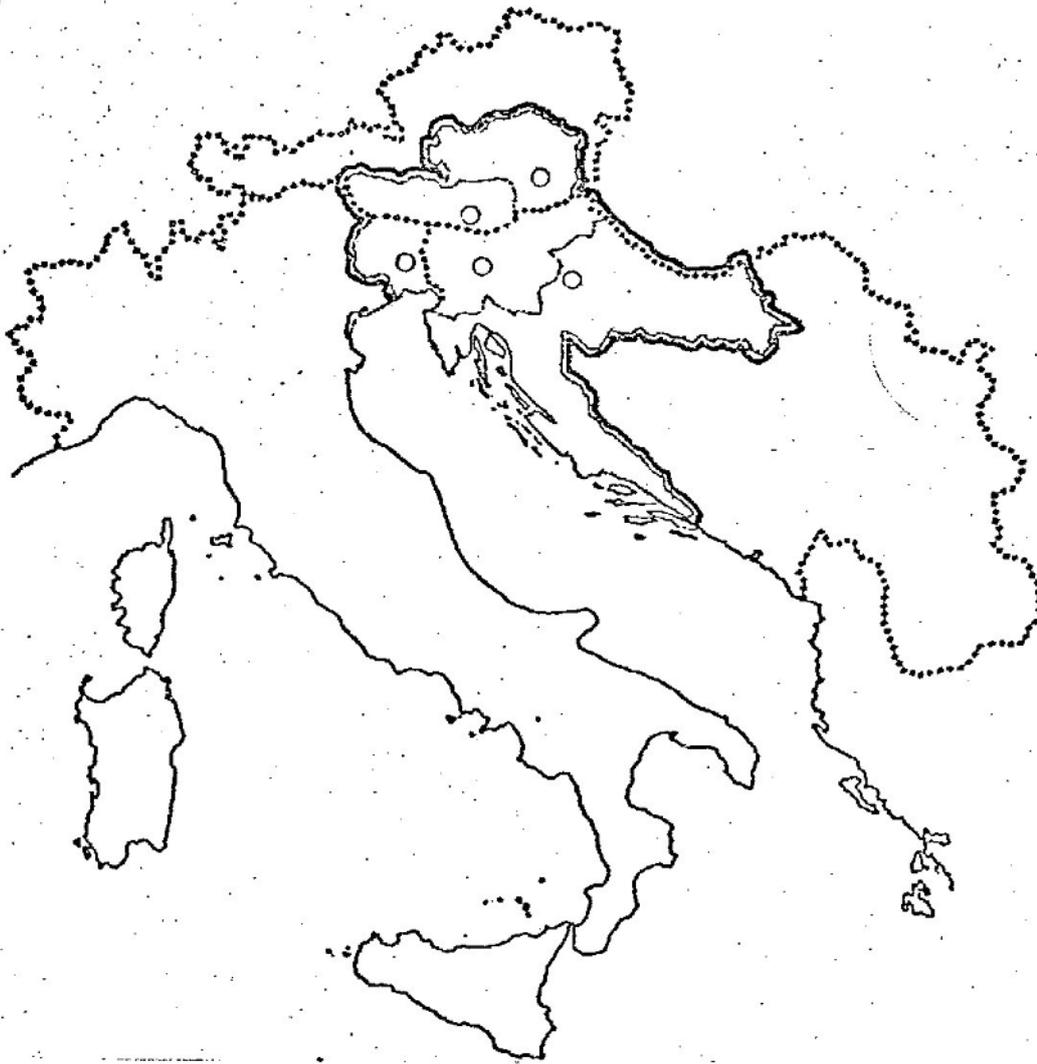


Fig.6 Grenzregionen in der Alpen-Adria-Region

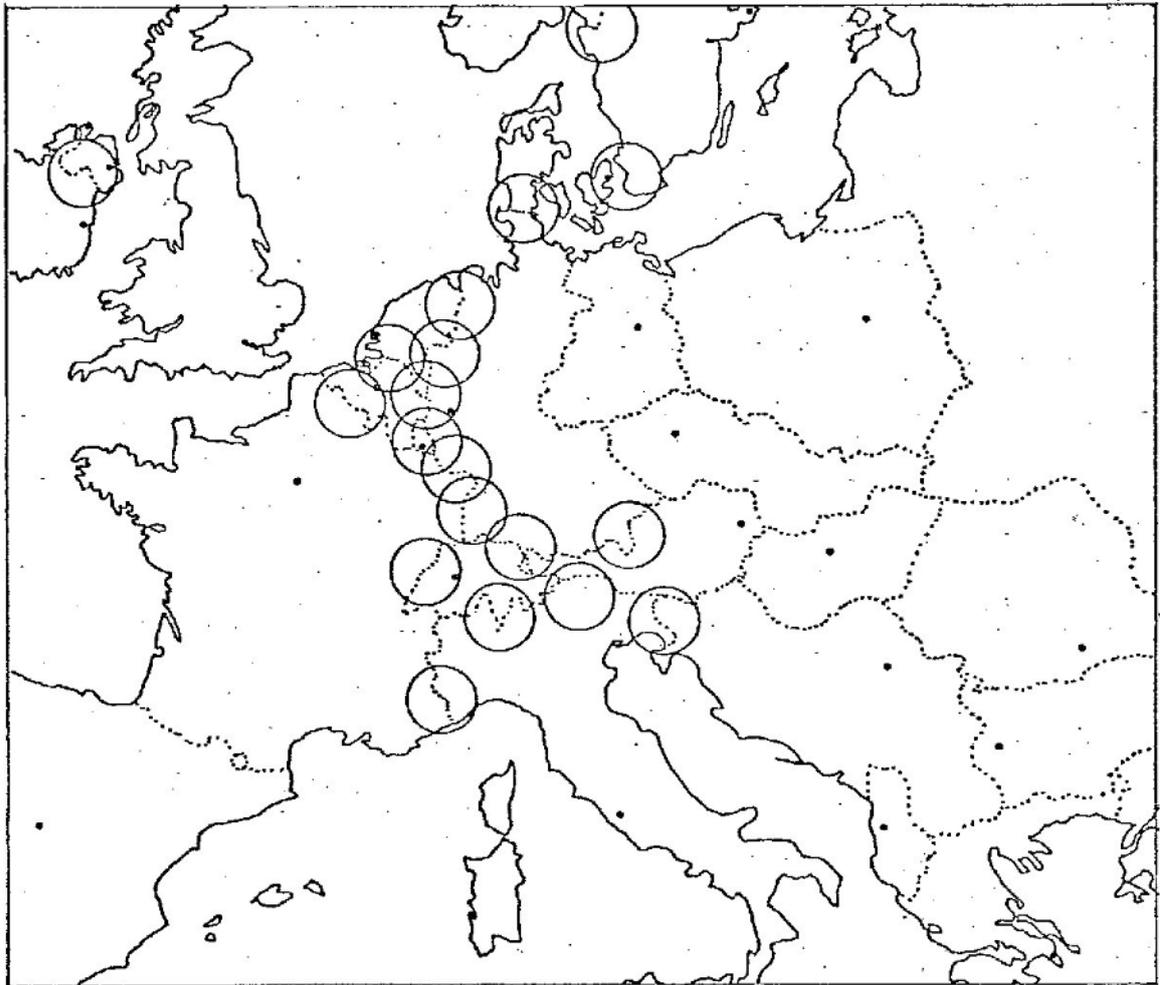


Fig.7 Grenzregionen in Europa

Quelle: V. Freiherr v. Malchus, "Methodes et pratique la coopération internationale des régions frontalières européennes", ein Beitrag zur Anholt-Konferenz im Juni 1971, mimeo

Zerstörung ihrer Städte führte; selbst heute sind sie teilweise noch durch militärische Gegebenheiten in ihrer zivilen Tätigkeit eingeschränkt. Sie lagen an der Hauptfront wirtschaftlicher, kultureller und ideologischer "kalter Kriege", wurden von autarchischen und protektionistischen Politiken immer wieder in eine Abwehrposition gestellt, strategische Gründe verhinderten immer wieder Investitionen und wirtschaftliche Entwicklung in diesen ausgesetzten Gebieten, deren Transportsystem durch die Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung ungünstig angelegt und stark behindert war (7). Regionale Unterschiede, die in allen Staaten im Interesse der "Einheitlichkeit" unterdrückt werden, wurden in den Grenzgebieten am meisten bekämpft, da sie hier als besonders gefährlich angesehen wurden. Denationalisierung, erzwungene Assimilation und andere Verbrechen gegen die kulturelle Verschiedenheit wurden häufig begangen und die künstliche Differenzierung innerhalb grenzüberschreitender Gebiete, die von ihrer Natur her homogen sind, wurde mit Entschiedenheit verfolgt; Verdächtigungen wegen schwachen Patriotismus führten manchmal zu übertriebenem Nationalismus, Mißtrauen und Haß zwischen der Bevölkerung auf den beiden Seiten einer nationalen Grenze. Manchmal wurden Grenzbevölkerungen aus expansionistischen Gründen gegeneinander ausgespielt. Das verworrene Hin und Her internationaler Beziehungen, Kriege, dynastische Arrangements und Verhandlungen haben oftmals Veränderungen der Grenzen verursacht und erzwangen die Zugehörigkeit zu einem anderen System mit den sich dadurch ergebenden Problemen der psychologischen, kulturellen, institutionellen und wirtschaftlichen Anpassung.

3.2 Probleme in Zusammenhang mit der Grenzlage

Selbst wenn man die kriegs- und rivalitätsbedingten Probleme zwischen europäischen Staaten, die hoffentlich inzwischen ein Phänomen der Vergangenheit sind, außer acht läßt, muß man betonen, daß die Mechanismen der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kräfte die Grenzgebiete eher benachteiligen. Soweit solche Kräfte vom Staat kontrolliert werden, neigen sowohl die Macht als auch das Kapital dazu, sich im Kerngebiet des Staates zu konzentrieren, wobei die Peripherie unterentwickelt bleibt oder sogar ausgebeutet und kolonisiert wird (8). So können Grenzgebiete auch oft marginal im wirtschaftlichen Sinn sein (Eine Ausnahme bilden jene Gebiete, die eine Verbindung für die nationale Wirtschaft mit dem internationalen System darstellen).

Das territoriale Ausmaß dieses Trends zur wirtschaftlichen Konzentrierung hin, führt zu regionalen Mißverhältnissen, die in Grenzgebieten häufig zu finden sind, und so beginnt der Teufelskreis der Depression, wobei die wirtschaftliche Marginalität zu Demoralisierung und politischer Schwäche führt, welche ihrerseits die Verteilung der Infrastrukturinvestitionen beeinflußt, und so eine noch akutere wirtschaftliche Notlage hervorruft (9).

3.3 Probleme grenzüberschreitender Zusammenarbeit in der Regionalplanung

Wenn solche Probleme erkannt werden und sich die Regional-

politik bemüht, solche Nachteile auszuschalten, sind Grenzregionen immer noch sehr stark gehandikapt. Planen ist im Wesentlichen eine Koordination und Harmonisierung verschiedener Interessen, jedoch ist das Aufeinander-abstimmen von Plänen in Grenzregionen wegen des Fehlens eines gemeinsamen institutionellen Rahmens besonders schwierig. Der Staat ist die höhere Instanz, durch die mehrere regionale Pläne koordiniert werden (wenn sie nicht das Ergebnis einer "a posteriori" Regionalisierung eines ausgearbeiteten nationalen Planes sind), Grenzregionen nehmen jedoch diesbezüglich eine Sonderstellung ein, da ihre Pläne auf die ihrer Nachbarregionen, die zu einem anderen Staat gehören, abgestimmt werden müssen.

Planungsmethoden, die man zu Recht als solche bezeichnen kann, können nicht an einer Staatsgrenze haltmachen, da alle Hauptfaktoren, nämlich das Verkehrsnetz, der Umweltschutz und die Wachstumsdeterminanten überregionale Interdependenzen aufweisen; sie müssen also in einem weiteren, oft kontinentalen Zusammenhang gesehen werden (10). Aber dieser grundsätzlichen Notwendigkeit realistischer und effektiver Planung steht das Fehlen der institutionellen Maschinerie gegenüber, was die absurde Tatsache zur Folge hat, daß die Pläne von Grenzregionen offiziell an eine weiße "terra incognita" grenzen. Das ist einer der Hauptgründe, warum sich die Regionalplanung zu einem "europäischen Problem" entwickelt hat, und warum die europäischen Organisationen sich bemühen, diese Lücke in der internationalen Verwaltungsordnung zu schließen. Doch schon lange bevor sich die ersten dieser organisierten Bemühungen zeigten, war für die Behörden der Grenzregionen die Notwendigkeit miteinander auszukommen, so offensichtlich geworden, daß inoffizielle grenzüberschreitenden Kontakte und Zusammenarbeit ein alltäglicher Bestandteil ihrer Tätigkeit wurden (11).

3.4 Grenzen der unmittelbaren Zusammenarbeit

Eine solche unmittelbare Zusammenarbeit zwischen lokalen Behörden in Grenzregionen ist sehr wertvoll, doch sind ihr absolute Grenzen gesetzt:

Erstens hängt sie ausschließlich von der Bereitschaft einzelner Personen ab, und obwohl es sehr viele Beispiele für die außerordentliche Fruchtbarkeit solcher persönlichen Kontakte gibt, ist es schwierig, abzuschätzen, wie sehr das Fehlen eines festen, bindenden institutionellen Übereinkommens die Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eingeschränkt hat.

Zweitens ist es bezüglich vieler, im Zusammenhang mit der modernen Regionalplanung auftretender Probleme nicht zutreffend, wenn man in der modernen Regionalplanung eher aktives "Management" als passive "Administration" sieht.

Drittens wird die Zusammenarbeit oft durch Schwierigkeiten behindert, die auf Grund verschiedener Ideologien, verschiedener Sprachen oder ethnischer Klischees, die an sich keinen Einfluß auf Entscheidungen bezüglich wirtschaftlicher oder infrastruktureller Entwicklungen oder des Naturschutzes in Grenzregionen haben dürften bestehen, die durch eine neutrale Verwaltungsmaschinerie ausgeschaltet werden sollten.

Die aktiven und kreativen Kräfte, auf die so viele der Probleme der Grenzregionen zurückzuführen sind, hängen hauptsächlich mit der Mobilität von Menschen (z.B. Touristen, Arbeiter, Einkaufende usw.), Kapital und Firmen, sowie mit dem Wachstum wirtschaftlicher und urbaner Systeme zusammen. Sowohl Mobilität als auch Wachstum sind jeweils von grundlegenden technologischen Faktoren abhängig und setzen eine Infrastrukturentwicklung, den Bau von öffentlichen Einrichtungen und eine Flächenwidmungsplanung voraus. Die passiven Schwierigkeiten, die solche Entwicklungen behindern, sind andererseits wieder auf den starren Gesetzes- und Verwaltungsapparat zurückzuführen.

Dieses sind auch die Probleme, die in den Gremien diskutiert werden, in denen Vertreter von Grenzgebieten zusammentreffen, Derzeit werden in einigen Regionen Aufstellungen der Grenzprobleme ausgearbeitet.

Ein typisches "Beschwerdebuch" dieser Art enthält:

- Forderungen nach einem besonderen Status der gesamten Grenzregion beiderseits der Grenze
- Abstimmung der Sozialversicherungssysteme, um grenzüberschreitendes Pendeln von Arbeitern zu erleichtern
- gegenseitige Anerkennung von Schuldiplomen
- einen besonderen Status für Firmen, deren Geschäftsbereich beiderseits der Grenze liegt
- Erstellung einer Arbeitsnachfrage beiderseits der Grenze, um eine Rekrutierung zu fördern
- Vereinfachung des grenzüberschreitenden Transportverkehrs (12)

Eine systematischere wirtschaftliche Analyse von Grenzproblemen zeigt, daß:

- Grenzgebiete bei der Anwendung von Tarifen und exogenen Wirtschaftsfaktoren benachteiligt sind,
- ihr Markt durch Zollbarrieren beeinträchtigt ist,
- ihr Verkehrsnetz kompetitiv anstatt komplementär ist: "Offensichtlich sind Straßen- und Bahnlinien in Grenzgebieten auf Grund strategischer und nicht auf Grund wirtschaftlicher Kriterien strukturiert", da sie im Allgemeinen parallel zur Grenze verlaufen, anstatt sie transversal zu überschneiden,
- die auf Grund der Grenzlage bestehende Migration von Menschen und Kapital einen ausländischen Einfluß fördert und den Verdacht der "Verfremdung nationalen Gebiets" aufkommen lassen kann,
- Schwankungen der Währungssysteme Grenzgebiete in besonderem Ausmaß betreffen
- Grenzgebiete leicht durch ein unausgewogenes Wachstum behindert werden, das seinerseits nationale Reaktionen auslösen kann (13).

Zu solchen, für Grenzgebiete typischen Problemen kommen oft noch jene hinzu, die sich durch die Lage an der Peripherie gegenüber dem Kernland, durch ihre wirtschaftliche "Marginalität", ihre soziale, kulturelle und politische Abgeschiedenheit, ergeben; in den Regionen beklagt man sich, daß die Behörden in den Hauptstädten zwar ihr Schicksal fester in Händen halten als jenes innerer Regionen, ihre Bedürfnisse und Ziele allerdings weniger bekannt sind. Die traditionelle Vernachlässigung der Grenzgebiete

hat Auswanderungen, pathologische Spezialisierung und unausgeglichene Entwicklungen mit sich gebracht. Einige Grenzgebiete sind alpine Regionen, in denen zu den durch die Grenzlage bedingten Schwierigkeiten noch die geographisch bedingten kommen. Andere sind zufällig Gebiete mit alteingesessenen monostrukturellen Industrien, die durch Umwandlungen in Schwierigkeiten geraten sind, wie z.B. die Kohlebecken in Belgien, im Saargebiet und in Lothringen. Andere wiederum befinden sich im Zentrum stark industrialisierter und verstädterter Gebiete und verlangen eine Rehabilitierung ihrer Umwelt, während andere als Zentren landwirtschaftlicher Unterentwicklung gelten, für die Gemeindeentwicklungsprogramme erstellt werden müssen. Ein gemeinsames Problem aller Grenzgebiete ist auch die Planung größerer Infrastruktureinrichtungen von europäischem Ausmaß.

3.5 Hindernisse für die Zusammenarbeit

Alle diese Bedürfnisse und Interessen verlangen ein beträchtliches Maß gemeinsamer Planungstätigkeit, Verhandlungen und Zusammenarbeit. Hier zeigen sich dann die Klagen über das Fehlen der entsprechenden Einrichtungen. Man beobachtet, daß es zwar "nie Schwierigkeiten mit der lokalen Bevölkerung" jenseits der Grenze gibt (14), doch immer dann ernste Schwierigkeiten entstehen, wenn die zentralen Behörden in den nationalen Hauptstädten eingeschaltet werden, und es scheint, daß Staatsbeamte bei der Schaffung von Schwierigkeiten für grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine beinahe unerschöpfliche Phantasie haben (15). Weiters muß man betonen, daß es für Grenzgemeinden kein offizielles Kommunikationsmittel gibt (abgesehen von Völkerrecht und Diplomatie), sodaß eine Frage, die z.B. Menton und Ventimiglia betrifft, von verschiedenen Ministerien in Paris und Rom behandelt wird. Verschiedene Gesetzes- und Verwaltungssysteme führen zu Schwierigkeiten bei der Findung eines "Amtskollegen" und bei der Anpassung der Kompetenzen und Gewalten der zusammenarbeitenden Behörden.

Die sich durch die Gesetzeslage ergebenden Hindernisse zeigen sich besonders wenn die zwei Teile einer Grenzregion stark voneinander abhängig sind, sodaß die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine tägliche Notwendigkeit ist, wie z.B. in Verstädterungszonen, die sich über eine Staatsgrenze erstrecken (z.B. an der französisch-belgischen Grenze), wo der Versuch gemacht wird, die Grenzregion als eine einzige homogene oder funktionale Einheit zu planen. In solchen Fällen ist der informelle Austausch von Information und Meinungen, die gemeinsamen Studien, die parallelen Institutionen (Behörden, Einrichtungen) nicht ausreichend, die öffentlichen Interessen und Bedürfnisse müssen von öffentlichen Instanzen, die auf beiden Seiten der Grenze entsprechend handeln, verfolgt werden.

4.) Die Probleme von Friaul-Julisch Venetien

Diesem allgemeinen europäischen Bild stellt das Institut für Internationale Soziologie die Probleme von Friaul-Julisch Venetien als Grenzregion gegenüber.

4.1 Die gegenwärtige italienisch-jugoslawische Grenze ist offiziell auch die Grenze der freien, westlichen oder kapitalistischen Welt.

Das Gebiet liegt am Rand des NATO-Bündnisses und übt anscheinend eine militärische Funktion aus. Es unterhält einen NATO-USAF-Stützpunkt in Aviano und die Grenze wurde vom italienischen Militär befestigt.

4.2 Die Region Friaul-Julisch Venetien liegt eingekeilt zwischen den drei größten und verschiedensten ethnisch-linguistischen Gebiete Europas am Schnittpunkt des germanischen, des romanischen und des slawischen Kulturraumes. Die Sprachen der drei ethnischen Komponenten sind gegenseitig unverständlich, es gibt praktisch keinen stufenweisen Übergang von Dialekten, wie dies in anderen kulturellen Kontaktgebieten der Fall ist (16).

4.3 Die italienisch-jugoslawische Grenze ist eine junge Grenze und wird in einigen Bereichen zumindest von einer Seite nicht akzeptiert. Es gibt einige kleinere umstrittene Gebiete, die 1947 nicht klar abgegrenzt wurden, und es gibt das Problem "Freihandelszone Triest", die bis zum Jahr 1954 von der amerikanischen Militärregierung (Zone A) und von Jugoslawien (Zone B) (Fig. 8) abgetreten wurde. Das Londoner Memorandum von 1954, durch das die Zone A und die Stadt Triest an Italien kamen, wurde vom italienischen Parlament noch nie akzeptiert, uns so ergibt sich für einige nationalistische Kräfte ein Grund für die Behauptung, die Zone B sei nie an Jugoslawien abgetreten worden und somit noch immer italienisches Gebiet. Die Linie zwischen Zone A und Zone B sei keine internationale Grenze, sondern lediglich eine Demarkationslinie usw. Anders ausgedrückt, ist die italienisch-jugoslawische Grenze eine der wenigen europäischen Grenzen, an denen das von Prof. Goriely erwähnte "Tabu des Irredentismus" noch aufrecht erhalten wird, das eines der typischsten Eigenschaften des Europa der Nachkriegszeit war (17). Der italienische Irredentismus bezüglich der Zone B wird, zwar offiziell von der Regierung nicht unterstützt, doch durch die starke "Pressure group" der 350 000 italienischen Flüchtlinge aus Istrien und Dalmatien aufrecht erhalten (18). Daß dieses Thema noch immer ein sehr heikles ist, beweist die große Vorsicht, mit der offizielle Vertreter Italiens und Jugoslawiens jede Anspielung auf die Zone B vermeiden, die wie ein Gespenst immer wieder auftaucht, um verhältnismäßig gute Beziehungen zwischen zwei Ländern plötzlich wieder einfräieren zu lassen (19).

4.4 Friaul-Julisch Venetien gehört zu Italien, einem Nationalstaat mit großer zentralistischer Tradition, die teilweise auf den französisch-napoleonischen Einfluß (von Piemont), teilweise auf die Vorurteile zentrifugaler Kräfte in einem erst vor relativ kurzer Zeit gebildeten Staat, der noch immer gegen tiefgreifende regionale Verschiedenheiten anzukämpfen hat, und teilweise auf das faschistische, totalitäre Erbe zurückzuführen ist. Diese Tradition hat sehr lange jedes lokale Bemühen um Autonomie, Selbstregierung usw. unterdrückt. Erst 1963, 15 Jahre nachdem es durch die Konstitution verlangt worden war, bekam dieses Gebiet den Status einer Region mit besonderer Autonomie, mit legislativer und exekutiver Gewalt und mit einem entsprechenden, finanziellen "Lebensraum". So ist die "Selbstverwaltungserfahrung" der Bevölkerung noch nicht sehr groß.

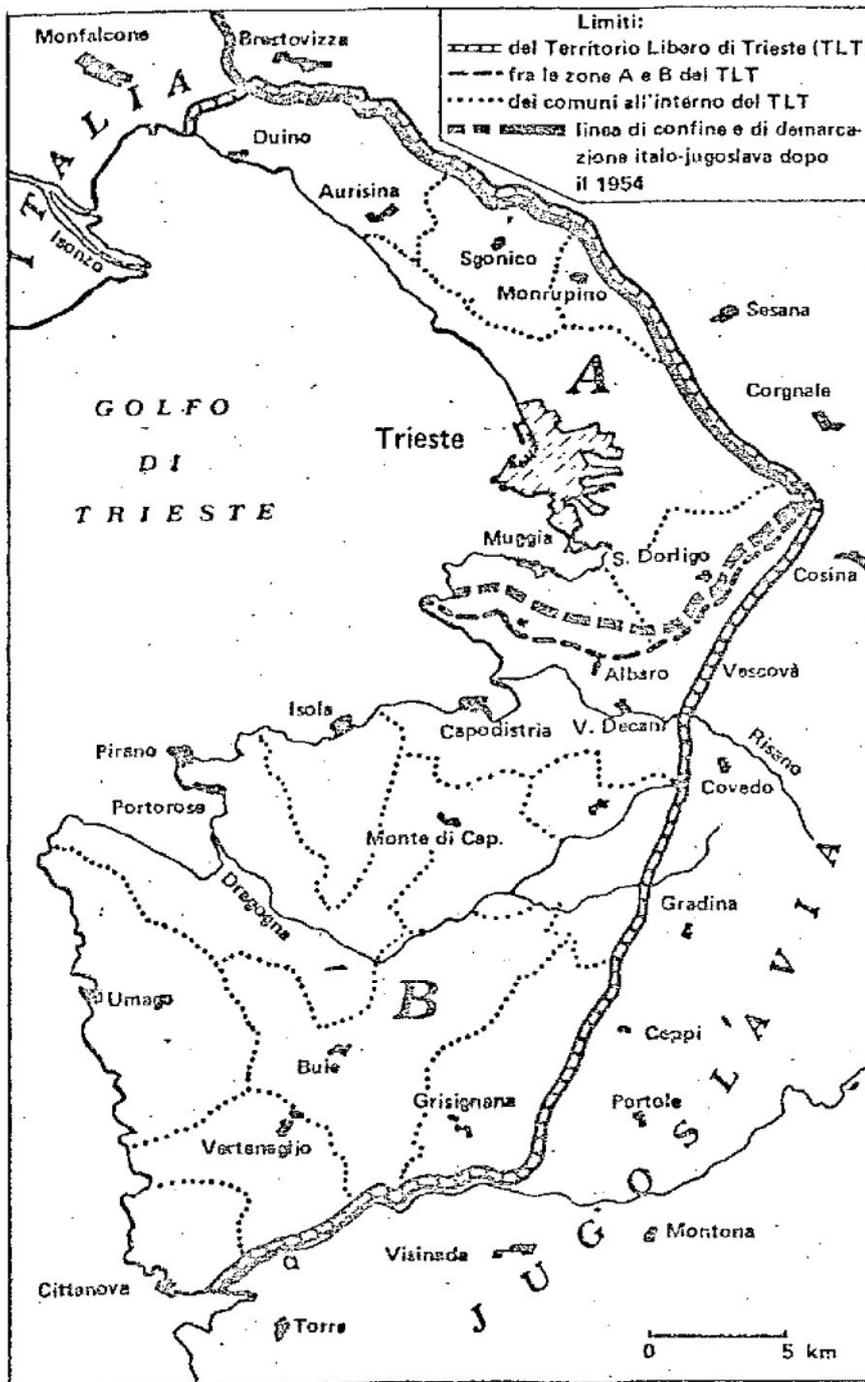


Fig.8 Das freie Territorium Triest
 Quelle: G. Valussi, "Il Confine nordorientale
 d'Italia", Triest 1972

4.5 Das Gebiet ist auch geologisch sehr jung, dabei jedoch nicht gerade vom Glück gesegnet, Ungefähr die Hälfte ist gebirgig, ein Drittel Ebene, von der allerdings nur sehr wenig fruchtbar und genügend bewässert ist, und der Rest besteht aus erst in den letzten Jahren trockengelegten Sümpfen. Es gibt keine erwähnenswerte mineralische Rohstoffvorkommen (20). Das Gleichgewicht zwischen Bevölkerung und Nahrungsmittelproduktion wurde durch Jahrhunderte nur durch Auswanderungen vorrübergehender oder permanenter Art aufrechterhalten. Unter den traditionellen Zielländern der friaulischen Saisonarbeiter befanden sich das Habsburgerreich und Rußland, etwas später strömten viele Auswanderer nach Argentinien, Australien und Kanada, heute sind die bevorzugten Gebiete Frankreich, die Schweiz und Deutschland. Gegenwärtig arbeiten etwa 28 000 Bürger von Friaul-Venetien (von einer Gesamtbevölkerung von 1 230 000) im Ausland. Aus vorliegenden Angaben ersieht man, daß ca. doppelt so viele im Ausland ansässig sind, ihre Verbindungen zur Heimat aber noch nicht abgebrochen haben, und daß die Zahl der Menschen friaulischen Ursprungs in allen Teilen der Welt sicher in die 100 000e geht (21).

Die wirtschaftlich-demographische Situation von Triest ist anders. Die Stadt erfuhr im 17. und 18. Jahrhundert ein enormes Wachstum, nachdem man sie in Wien zum Haupthafen des Habsburgerreiches ernannt hatte und ihr verschiedenste Privilegien zuerkannt wurden. Ihre Bedeutung sank allerdings mit dem Niedergang der Habsburgermonarchie. Heute ist Triest eine "alternde" Stadt, die allerdings immer noch recht gut von den Zinsen ihrer großen Vergangenheit lebt und außerdem von Italien eine gewisse Entschädigung für ihre patriotische Haltung kassiert, die sie ihre wirtschaftlichen Interessen hinter die Wert kultureller Verwandtschaft stellen ließ. Noch hat Triest seine Suche nach einer wirtschaftlichen Funktion, die sich von der ehemaligen unterscheidet, nicht abgeschlossen; die erst kürzlich geäußerte Hoffnung, daß sich die Region zu einer "Brücke zum Osten" entwickeln werde, ist nur ein weiterer Beweis dieser Suche. Triest strebt auch die Stellung des Bindeglieds zwischen den südlichen Mittelmeergebieten und dem europäischen Norden an, indem die Stadt versucht, die von ihr in der Doppelmonarchie gespielte Rolle nunmehr innerhalb der EWG neu zu beleben (nördlichster Hafen des Mittelmeers).

4.6 Ich möchte hier nicht versuchen, alle Probleme von Friaul-Julisch Venetien zu behandeln, obwohl die meisten davon mit der geopolitischen Situation zusammenhängen. Ich möchte nur einige der wesentlichsten Projekte erwähnen, die derzeit von den lokalen Behörden zur Bewältigung dieser Probleme durchgeführt werden. Man hat klar erkannt, daß es notwendig ist, das Netz der Infrastrukturen zu verbessern, das dieses Gebiet (und ganz Venetien) mit dem deutschen Norden und dem slowenisch-magyarisch-rumänischen Südosten verbindet. Drei "Vorhäfen" sind bereits im Bau, nämlich Coccou (Tarvis), Sant Andrea (Görz) und Ferneti (Triest). Durch den Plöckenpaß soll ein Tunnel gebaut werden (22).

Eines der mit größtem Eifer verfolgten Ziele ist das Projekt "Europort". Durch die Blockierung des Hafens Venedig/Marghera und die

geologisch bedingte geringe Entwicklungsfähigkeit der Häfen an der Ligurischen Küste (Steilküste) wird die obere Adria zum potentiellen "südlichen Haupttor" Europas, sobald sie mit dem übrigen Europa über die Alpen hinweg leistungsfähig verbunden ist. Man versucht bereits, eine kooperative Arbeitsteilung zwischen den in der Gegend liegenden jugoslawischen und italienischen Häfen zu erreichen; und der Bau eines bedeutenden Inland-Kanals, der die Lagunen und Strände von Grado und Lignano als Erholungsgebiete erhalten soll, wurde bereits in Erwägung gezogen (23)(Fig.9). Dieses Projekt bringt gewaltige ökologische Probleme mit sich und man hofft vielfach, daß es nicht zur Ausführung gelangt.

4.7 Obwohl die Region nicht überindustrialisiert ist (siehe Tabelle 1), bestehen bereits einige ökologische Probleme.

Tab. 1 Prozentuelle Aufteilung der Arbeitskräfte auf die Wirtschaftssektoren in Friaul-Julisch Venetien und in Italien 1969-1971

Sektor	1969		1970		1971	
	FJV	Italien	FJV	Italien	FJV	Italien
Landwirtschaft	14,5	20,6	13,6	18,8	12,1	18,7
Industrie	42,7	41,2	43,4	41,9	44,4	42,3
tertiärer Sektor	34,5	34,8	40,1	36,1	41,0	35,9
arbeitslos	3,3	3,4	2,9	3,2	2,5	3,1

(Quelle: Compendio Statistico del Friuli-Venezia Giulia, Direzione della Programmazione studi e statistica)

Die Herstellung einer Ordnung in dem Gebiet, ein Hauptanliegen der Regionalverwaltung, die vor kurzem den ersten italienischen Regionalplan angenommen hat, hängt eng mit der Grenzsituation zusammen. Erstens liegt der Ausgangspunkt der TAL-Pipeline nach Deutschland in der Region, eine Gaspipeline wird bald algerisches Naturgas von hier nach Deutschland pumpen, und die Pipeline, die sowjetisches Naturgas nach Italien befördert, durchschneidet die Region. So wird Friaul-Julisch Venetien bald eine Schlüsselstellung im europäischen Energieversorgungsnetz einnehmen (24), was allerdings einige ökologische Fragen aufwirft.

Der zweite Punkt ist der, daß die Umweltverschmutzung nicht vor der Grenze halt macht. Wenn eine Tankexplosion in Triest die istrischen Fremdenverkehrsorte durch schwarze Schmierflecken im Wasser verseuchen kann, wie dies z.B. im August 1972 der Fall war, kann die von jugoslawischer Seite verursachte Verschmutzung des unterirdischen Flusses Timavo die Wasserversorgung von Triest verseuchen, genauso wie die Sauberkeit des Isonzo nur durch zwischenstaatliche italienisch-jugoslawische Zusammenarbeit gewährleistet werden kann. Diese Zusammenarbeit wurde erst kürzlich von der "Konferenz über die Erhaltung der Adria" (1972) weiter ausgebaut.

4.8 Ich möchte keine weiteren Details behandeln, da diese bereits in



Fig.9 Der geplante Inland-Kanal
von Monfalcone-Piave

verschiedenen Veröffentlichungen eingehend besprochen wurden (25), und außerdem weil ich nicht Regionalwissenschaftler, sondern Soziologe bin. Ich möchte nur die bemerkenswerte Verbreitung der "Regione Ponte" (Brückenregion)-Ideologie in Friaul-Julisch Venetien herausstreichen und gleichzeitig auf die noch viel überraschendere Einstimmigkeit der verschiedenen politischen Komponenten bezüglich dieser Idee hinweisen.

Nur die äußerste Rechte steht dem Fieber der "Öffnung der Grenze", von dem alle Regionalpolitiker befallen zu sein scheinen, skeptisch gegenüber. Sehr viele Kontakte, Zusammenkünfte, Messen und kulturelle Ereignisse aller Art werden von der Region großzügig unterstützt, wenn sie das Zusammentreffen der Bevölkerungen der benachbarten Regionen und Länder fördern; stehende Kommissionen jeder Art, Ebene und Bedeutung geben, wie bereits erwähnt, einer so intensiven Zusammenarbeit eine gewisse Struktur.

Unter den kühnsten Projekten in diesem Zusammenhang muß das Internationale Forschungszentrum genannt werden, das als ein Teil der von der UNESCO unterstützten zukünftigen Internationalen Universität im Gebiet Triest-Sistiana gebaut wird. In Triest-Miramare befindet sich bereits das internationale Zentrum für Theoretische Physik, das als erster Teil eines wesentlich größeren Zentrums errichtet wurde. Vorübergehend wurde auch davon gesprochen, daß die CERN (Genf) in Doberdo del Lago, einige Kilometer von Sistiana entfernt, den Bau eines neuen Riesen-Protosynchrotrons plante; diese kreisförmige Maschine, deren Radius ungefähr 1 km beträgt hätte bei vollem Betrieb tausende qualifizierte und gutbezahlte Techniker und Wissenschaftler beschäftigt und für die regionale Wirtschaft einen Zuwachs von einigen Milliarden Lire bedeutet. Allerdings wurde dieser Plan nicht ausgeführt, manche Seiten machen dafür militärische Gründe verantwortlich, andere Seiten die internationale Politik.

Andere Einrichtungen, die zwar von geringerer Bedeutung sind, befinden sich jedoch bereits in Betrieb. So arbeitet seit 1968 in Udine das CISM (Internationales Zentrum für mechanische Wissenschaften), welches Seminare, Kurse und Tagungen von internationalem Niveau organisiert.

In Görz fördert das "Istituto per gli Incontri Culturali Mitteleuropei" seit 1966 jährlich ein Symposium der Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Forschung der Länder, die einmal gewissermaßen zu Mitteleuropa gehörten, nämlich Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien und Italien (26). In der gleichen Stadt arbeitet auch das bereits erwähnte Institut für Internationale Soziologie.

Das Istituto di Studi e Documentazione sull'Est Europeo (ISDEE) wurde 1968 in Triest gegründet, um Informationen über verschieden Aspekte der osteuropäischen Länder, wobei besonders die wirtschaftliche und institutionelle Struktur Jugoslawiens von speziellem Interesse ist, zu sammeln, zu verarbeiten und zu veröffentlichen. Das ISDEE gibt die Zeitschrift "Est-Ovest" und Bücher heraus und veranstaltet auch Seminare und Symposien.

Kürzlich wurde ein Istituto Regionale di Studi Europei in Pordenone

gegründet, dessen Zweck die Verbreitung der Ideen und Werte der europäischen Einheit ist.

Viele politische Persönlichkeiten der Region unterstützen tatkräftig die europäische Integration, Die Sektionen Udine und Triest der "Europäischen Föderationsbewegung" sind sehr aktiv und viele Städte und Gemeinden sind stolz auf ihre "Verschwisterung" mit anderen Städten und Gemeinden Europas.

Wie weit sich diese kulturellen und politischen Ideale durchsetzen, ist eine Frage, die noch erörtert werden könnte. Ein Überblick zeigt, daß das Zugehörigkeitsgefühl zur Nation noch immer sehr stark ist.

Tab.2 Zugehörigkeitsgefühl in Friaul-Julisch Venetien:

Von 100 Befragten fühlen sich in erster Linie zugehörig zu:	
der Nachbarschaft	10
der (Stadt)Gemeinde	23
der Provinz	8
der Region	7
der Nation	26
Europa	8
der Welt	17
andere Antworten	1
unentschieden	0
	<hr/>
	100

Renzo Gubert findet Gründe, um die Plausibilität der Hypothesen von Mumford, Burton, Galtung und vielen anderen zu unterstützen, Die Hypothesen behaupten, daß die Relevanz der nationalen Ebene der menschlichen Organisation im Vergleich mit der wachsenden globalen und regionalen (lokalen) Zugehörigkeit ständig abnimmt (27). Sicherlich aber widerlegt dieser Beweis nicht die Feststellung von Geoffrey Vickers, nach der die Grenze des Staates hinter der menschlichen Haut als die zweite wichtige Begrenzung anzusehen ist (28).

5.) Das Problem der militärischen Anwesenheit⁺ in Friaul-Julisch Venetien
Unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen hat das Militär das stärkste Gefühl für die nationale Grenze. Der Beruf besteht in der Verteidigung der Grenze und die Angehörigen der Berufsgruppe halten noch an der Idee der "Unantastbarkeit der Grenze" fest. So mußte sich zwangsläufig ein starker Kontrast zwischen den Ideen der "offenen Grenze", der "Brückenregion", des "internationalen Auftrags" und der anderen tragenden Motive der Regionalpolitik einerseits, und den militärischen Werten andererseits, herausbilden.

In diesem letzten Abschnitt möchte ich über eines der Hauptprobleme, die in Friaul-Julisch Venetien besprochen werden, nämlich über das Problem der "militärischen Anwesenheit", berichten. Das Problem bezieht sich auf den Einfluß des Militärs auf das zivile Leben der Bevölkerung und besonders auf die Einschränkungen, die der Landwirtschaft, dem Bauwesen, der Industrie und dem Verkehr auf Grund der Bedürfnisse

der nationalen Verteidigung erwachsen (29).

Im gesamten Gebiet sind ungefähr 70 000 Soldaten stationiert; sie entsprechen ca. 10 % der Bevölkerung in Udine und in einigen anderen Zentren, sowie 7 - 8 % der Gesamtbevölkerung des Gebietes. In vielen Städten ist ihre Gegenwart sehr deutlich spürbar, manche könnte man soagr beinahe als Garnisonen bezeichnen, da dort das Militär wirtschaftlich und gesellschaftlich eine große Rolle spielt. Viele kleinere Einheiten liegen etwas abseits in ländlichen Gebieten. Befestigungslinien entlang der wichtigen Flüsse der Region und an anderen strategisch wichtigen Punkten bringen weitere militärische Stützpunkte und zusätzlich Reibungspunkte mit zivilen Instanzen mit sich.

Diese verhältnismäßig zahlreiche militärische Bevölkerung deren Anwesenheit für die Einheimischen so fühlbar ist, scheint allerdings weder in Statistiken noch in Planungsunterlagen auf. 7 - 8 % der in diesem Gebiet Lebenden werden ernährt, bewegen sich, erholen sich, benützen die Infrastruktureinrichtungen und verschmutzen die Umwelt, ohne in irgendeinem Dokument aufzuscheinen, da alle Informationen, die sie betreffen, von Amts wegen zensuriert und geheimgehalten werden. Das ergibt eine unwirkliche Situation, vorallem in den Städten, in denen das Militär stärker vertreten ist; doch ist der diesbezügliche Informationsmangel ein Faktor, der das gesamte offizielle Bild der regionalen Realität verdreht.

Die totale Geheimhaltung ist eine der dem Militär inherenten Eigenschaften, die allerdings hier oft weit über die Grenzen des Vernünftigen hinausgeht. In einem ca. 15 km breiten Streifen an der Grenze ist es offiziell verboten, zu fotografieren, zu zeichnen und Ferngläser zu benutzen. Dieses Gesetz würde, in voller Strenge angewandt, fast die gesamte Bevölkerung sowie sehr viele Touristen ins Gefängnis bringen. Dabei ist es aber nur ein Beispiel für den Versuch der Militärbehörden, die Anwesenheit des Militärs in der Region zu verheimlichen. Solche Versuche muten heute, in einem Gebiet, in dem mehr als ein Fünftel der Bevölkerung kommunistisch wählt, dessen Grenzen jährlich von 28 Millionen Touristen überschritten werden (30), im Zeitalter der höchstentwickelten elektronischen Geräte, ziemlich unrealistisch an.

Angesichts dieser Tatsache gibt es Stimmen, die behaupten, die Geheimhaltung aller militärischer Belange diene in erster Linie der Verschleierung der militärischen Schwäche. Wie immer es auch sei, die offizielle "Unsichtbarkeit" dieses beträchtlichen Bevölkerungsanteils, der eben zufällig eine Uniform trägt, verursacht einige merkwürdige Gegebenheiten.

Diese Bevölkerung benützt und beansprucht alle Arten von Einrichtungen: Berufssoldaten haben oft ihre Familien bei sich und bilden einen guten Markt für Vermieter. Sie regen die Bautätigkeit an. Viele junge Unteroffiziere und Offiziere heiraten Mädchen aus der Gegend, siedeln sich für längere Zeit in der Gegend an und werden Glieder der lokalen Gemeinschaft. Sie wählen bei politischen und lokalen Wahlen und beeinflussen so die politische Struktur der Gemeinden. Viele Freizeiteinrichtungen werden hauptsächlich von Angehörigen des Militärs besucht und die Kaser-

nen sind gute Kunden der Lebensmittelgroßhändler. Auch die Detailgeschäfte vermerken größere Umsätze auf Grund der vor kurzem erfolgten Erhöhung der Kaufkraft der Wehrpflichtigen.

Diese massive Anwesenheit des Militärs in der Region Friaul-Julisch Venetien wirkt sich stark auf die Wirtschaft, die Kultur, die Gesellschaft, die Politik und selbst auf geographische Gegebenheiten aus. Manche dieser Auswirkungen werden verspürt, andere nicht; einige werden generell als störend oder negativ empfunden (verstopfte Autobahnen während der Hochsaison), andere (die Ausgaben der Militärangehörigen auf dem lokalen Markt) werden positiv vermerkt; meistens aber sind sie, von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet (Politik, Kultur, Ideologie), verschieden zu bewerten.

Tab. 3 Auswirkungen der militärischen Anwesenheit in Friaul-Julisch Venetien

Ökologisch (Ökistisch)	Behinderung bei der Besiedlung einiger Zonen. Beschädigung der natürlichen sowie der architektonischen Landschaft. Bau von übergroßen Kasernen Beanspruchung des Verkehrsnetzes und anderer Infrastruktureinrichtungen.
Wirtschaftlich	Zusätzliche Kaufkraft von ca. 70 Milliarden Lire im regionalen Wirtschaftssystem, besonders in den Sektoren Wohnungswesen, Nahrungsmittel und Vergnügungsindustrie. Gewisse Beschäftigung von Zivilisten in militärischen Einrichtungen. Einschränkung der freien Standortwahl für Industrie und landwirtschaftliche Nutzungsflächen im Territorium. Leichte Behinderung für den Tourismus.
Psychologisch- Kulturell	"Autoritäre Persönlichkeit": Disziplin und Lässigkeit. Patriotismus. Konservatismus. Fehlen von Eigeninitiative. Gute Beziehungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen (Südländer) durch häufige Heiraten zwischen den Gruppen und Eingliederung der Mitglieder der anderen ethnischen Gruppen in die Gemeinde. Kein Antimilitarismus. Die Region ist in Militärkreisen beliebt.
Politisch- Administrativ	"Militärische Anwesenheit": Bürokratische Einschränkungen der lokalen Selbstbestimmung, besonders bei Planungstätigkeiten. Häufige Kontakte zwischen militärischen und zivilen Behörden, gegenseitige Bekanntschaft. In der Region ansässige Berufssoldaten unterstützen die konservativen rechtsgerichteten Strömungen innerhalb der Lokalbehörden, die Truppen stärken bei politischen Wahlen die linksgerichteten Parteien.

Wie alle anderen Grenzregionen kennt auch Friaul-Julisch Venetien die ständige Anwesenheit vieler Soldaten der verschiedensten Armeen seit dem

Beginn der Geschichte der Region. Die Männer in Uniform sind ein gewohnter Anblick. Manche Stimmen behaupten, daß dies den Charakter der Bevölkerung negativ beeinflusst habe, indem es gewisse autoritäre Züge verursacht hat. (31) Von anderer Seite wird behauptet, eben diese Tatsache habe dem Volk seine "Tugenden" im lateinischen Sinn des Wortes erhalten. Mit Sicherheit kann man sagen, daß grundsätzlich kein Antimilitarismus besteht. Soldaten werden als selbstverständlich hingenommen, sie gehören zur Landschaft, und die Behinderungen, die eventuell durch sie verursacht werden, betrachtet man als nichts anderes als z.B. die Launenhaftigkeit des Wetters. Außerdem haben Lokalpolitiker immer die positiven Seiten der Anwesenheit einer Garnison in ihrem Wahlbezirk zu nutzen gewußt. Dadurch ergaben sich im Allgemeinen gute Beziehungen zwischen zivilen und militärischen Behörden (32).

Tab. 4 Wie die Haltung des Militärs gegenüber den Interessen der Lokalbevölkerung eingeschätzt wird.

Wie glauben Sie, daß das Heer und das Grenzpersonal den lokalen Interessen gegenübersteht?

- sie respektieren sie sehr	9
- ausreichend	42
- kaum	12
- überhaupt nicht	17
- sie versuchen ihnen zu schaden	3
- andere Antworten	0
- keine Beurteilung	17
- keine Antwort	0
	<hr/>
	100

Tab. 5 Einschränkung der lokalen Autonomie durch staatliche und besonders militärische Behörden

Staatliche und besonders militärische Behörden schränken die Entscheidungsfreiheit lokaler Verwaltungen (Region, Provinz, Stadt) in der Region ein:

- viel stärker als in anderen Regionen	11
- deutlich stärker als in anderen Regionen	22
- genauso stark wie in anderen Regionen	36
- eher weniger als in anderen Regionen	22
- viel weniger als in anderen Regionen	1
- andere Antworten	0
- keine Beurteilung	28
- keine Antwort	0
	<hr/>
	100

Tab. 6 Einstellung der Lokalbevölkerung zum Militär

Empfinden Sie für das Militär:	
- viel Sympathie	21
- Sympathie	32
- weder Sympathie noch Antipathie	42
- starke Antipathie	3
- andere Antworten	1
- keine Beurteilung	0
- keine Antwort	0
	100

Allerdings beginnt sich dieses Bild etwas zu ändern, seit sich der Geist der Industriegesellschaft in diesem irgendwie ländlichen und traditionsreichen Gebiet ausbreitet und die antimilitaristische Werte mit sich bringt, die bereits Comte und Spencer festgestellt haben.

Die Regionalverwaltung mußte Material für Regionalentwicklungsprogramme sammeln. Die Bevölkerung begann, ihre Einkünfte mit dem Bruttonationalprodukt und mit dem pro-Kopf Einkommen anderer Regionen und Länder zu vergleichen und fühlte sich benachteiligt, wirtschaftlich unterentwickelt und frustriert. Die Gemeinde muß herausfinden, wer für diese Situation verantwortlich zu machen war, und hier präsentierte sich das Militär als das naheliegendste Ziel für Angriffe, als geeigneter Prügelknabe.

Die Kommunistische Partei hat das Problem der "Militärischen Anwesenheit", d.h. den Komplex von Gesetzen, Verordnungen und Praktiken, durch den gewisse Tätigkeiten in Grenzgebieten der Aufsicht, der Genehmigung oder dem Veto der Militärbehörden unterliegen, immer wieder aufgegriffen. Die Angelegenheit wird durch zwei Gesetze aus den frühen dreißiger Jahren (Gesetz Nr. 886 von 1931, Gesetz Nr. 1849/1932 - aus der faschistischen Ära - Faschistengesetze), die alle Grenzgebiete (von Ventimiglia bis Rijeka) und andere "militärisch bedeutsame" Gebiete betreffen, geregelt.

Auf Grund dieser Gesetze nimmt das Militär eine übergroße und atypische Rolle bei Entscheidungen ein, und wenn man die Gesetze buchstabengetreu anwendete, würde dadurch praktisch die gesamte zivile Tätigkeit in der Region verhindert. Tatsächlich scheint es diesbezüglich in anderen italienischen Grenzgebieten keine Schwierigkeiten zu geben, obwohl der Tunnelbau durch den Mont Blanc auf den Widerstand der Militärbehörden stieß, die "Italiens Grenzen nicht den potentiellen Feinden aus allen Lagern" öffnen wollten. Kürzlich wurden in Apulien und Sardinien, zwei andere Gebiete mit ähnlich hoher militärischer Bevölkerung, einige Beschwerden laut, doch nur in Südtirol und Friaul-Julisch Venetien stoßen diese Gesetze auf echten Widerstand.

Das Problem der Militärischen Anwesenheit wurde von allen politischen Kräften (ausgenommen der Neo-Faschisten) aufgegriffen und entwickelte

sich zu einem der meistdiskutierten politischen Themen in unserer Region. Hier fallen 4 % des Territoriums unter die Bestimmungen des strengeren der beiden Gesetze und ungefähr 45 % unter die Bestimmungen des anderen. 176 der 219 Gemeinden sind in verschiedenen Maßen in ihren Tätigkeiten und Planungen durch militärische Einschränkungen behindert. (Fig. 10 und Fig. 11)

Man führte Studien durch und hielt Konferenzen ab, legte "Beschwerdelisten" vor und forderte eine Änderung der Gesetze.

Alle Behinderungen die durch die Anwesenheit des Militärs bedingt sind, wie z.B. Kolonnen, die den Verkehr beeinträchtigen, Manöver, durch die Felder und nahegelegenen Erholungsgebiete in Mitleidenschaft gezogen werden, die jungen Soldaten aus dem Süden, die einheimischen Mädchen belästigen, das Verbot, innerhalb eines breiten Grenzstreifens zu fotografieren und Ferngläser zu verwenden, werden mit dem Sammelnamen "Militärische Anwesenheit" bezeichnet.

Möglicherweise ist es nicht besonders wichtig, festzuhalten, daß die die "Militärische Anwesenheit" betreffenden Gesetze sehr locker gehandhabt werden und daß während der letzten Jahre ungefähr 90 % der Anträge auf Zurückziehung der Klage stattgegeben wurde. Schäden, die den lokalen Gemeinden durch das Militär zugefügt wurden, wurden entweder ersetzt, oder sie konnten nicht definiert werden.

Vorliegende Schätzungen beziffern die gesamten wirtschaftlichen Schäden mit Summen von 4 Millionen Lire aufwärts; nach Meinung der schärfsten Militärgegner sind jedoch die indirekten Schäden, nämlich die Einschränkung der Eigeninitiative und der Möglichkeiten der Region, sich zur "Brückenregion" zu Zentral- und Südosteuropa zu entwickeln, nicht in Zahlen meßbar.

Der Höhepunkt dieser Debatte wurde wahrscheinlich 1967/68 erreicht, als die Gerüchte im Umlauf waren, nach denen die Zentralregierung in Rom den Bau des Riesen-Protosynchrotrons (200 GEV, 300 Milliarden Lire), den die CERN in Doberdö in der Nähe von Monfalcone, westlich der Grenze, geplant hatte, verhindert habe. Diese Standortwahl aus technischen (geologischen und infrastrukturellen) Gründen hätte ein Befestigungssystem am Karst zerstört, und die Entschädigung, die das Militär verlangt hätte, war angeblich so hoch, daß sich die italienische Zentralregierung veranlaßt sah, von einer weiteren Unterstützung des Projekts abzusehen,

In dieser Angelegenheit wurde wahrscheinlich von den Journalisten viel ungenaues geschrieben, doch noch immer hört man in der Region die Geschichte von der wissenschaftlichen Zitadelle, die die gesamte Region so verändert hätte.

Dachdem diese große Chance auf Grund einer Entscheidung der Regierung nicht genutzt werden konnte, verlangte die Region eine Entschädigung. Man versucht noch immer, sowohl von der Zentralregierung als auch von der EWG-Kommission als "unterentwickelte Region im Grenzgebiet, die besondere Entwicklungshilfen braucht", anerkannt zu werden. Der Antrag auf einen siebenjährigen speziellen Entwicklungsfonds von 490 Milli-

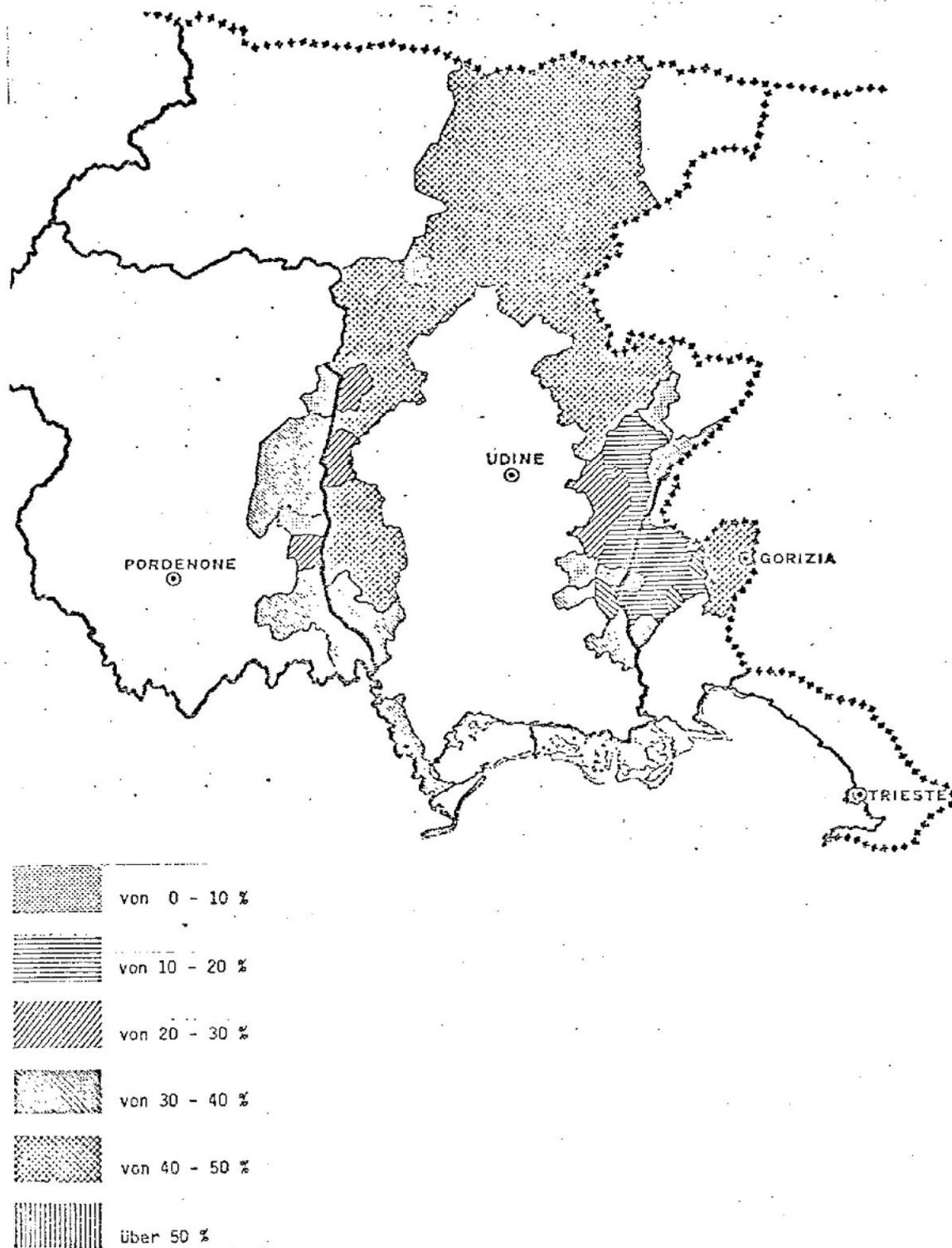
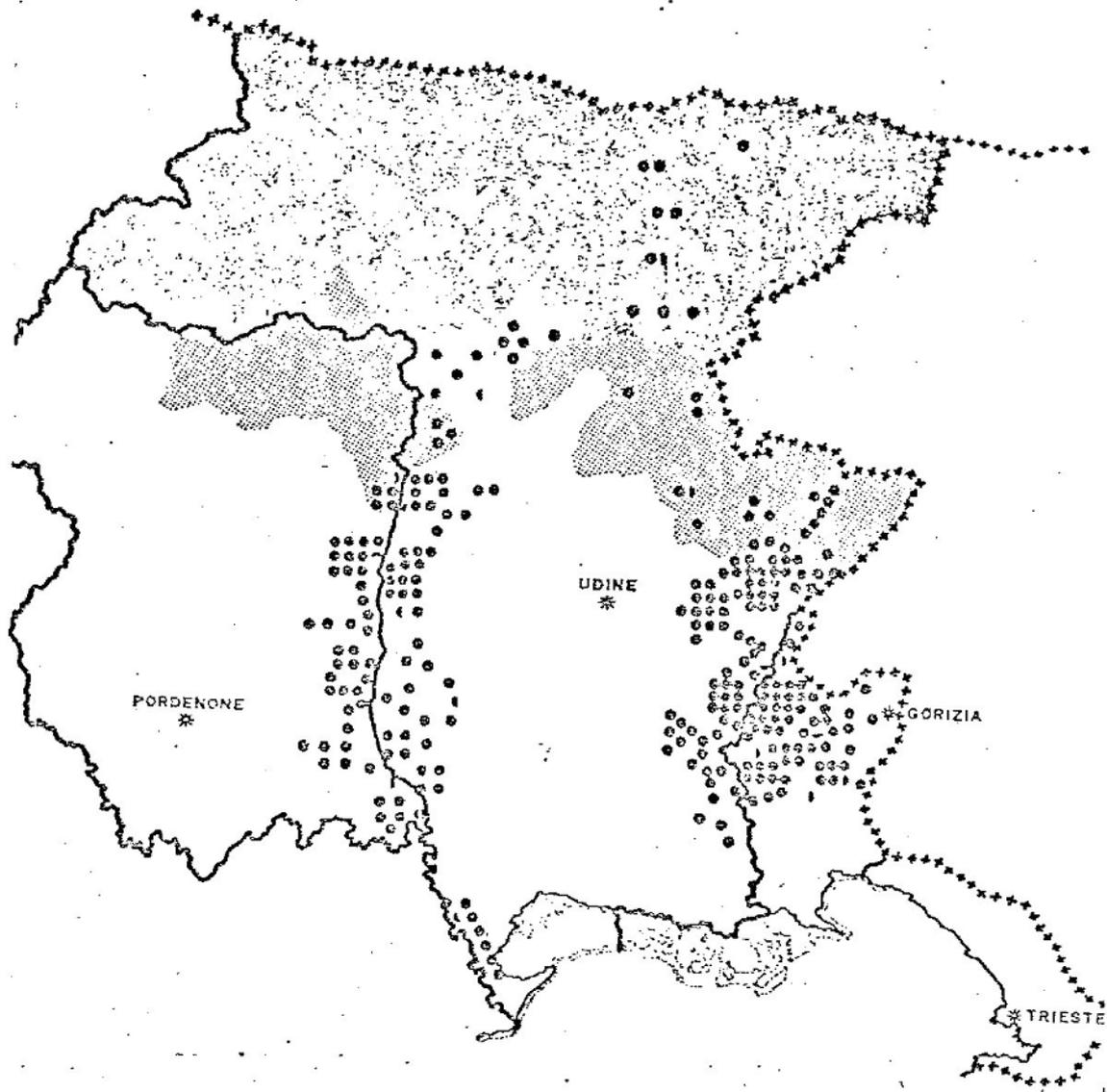


Fig.10 Das dem Gesetz Nr. 1849 von 1932 unterliegende Gebiet
 Quelle: R. Strassoldo, "Sviluppo regionale e difesa nazionale",
 Triest 1972



Vincoli dalla legge 16.1931, n. 886

-  «zone di confine»
-  «zone militarmente importanti»

Fig. 11 "Militärische Anwesenheit" in Friaul-Julisch Venetien, 1967.
 Die schraffierten Gebiete unterliegen dem Gesetz Nr. 886 aus dem Jahre 1931; Die schwarzen Punkte bezeichnen die Gebiete die dem Gesetz Nr. 1849 aus dem Jahre 1932 unterliegen.
 Quelle: R.Strassoldo, "Sviluppo regionale e difesa nazionale", Triest 1972

arden Lire liegt bereits seit 1969 auf den Schreibtischen in Rom.

Das Problem der militärischen Anwesenheit hat, wie groß sein Ausmaß nun auch tatsächlich sein mag, auf jeden Fall sehr wirksam zur Bildung eines Regionalbewußtseins beigetragen. Alle politischen Kräfte haben einige Gesetzesvorschläge und Protests einstimmig unterschrieben, wobei sich manchmal sogar die Neo-Faschisten anschlossen, wenn die Angriffe gegen das Militär etwas weniger scharf formuliert waren. Das Thema trug zur Polarisierung der Gegensätze zwischen den Interessen der entfernten Grenzgemeinden und denen des Zentralstaates, über ideologische Verschiedenheiten hinweg, bei.

6.) Schlußfolgerungen

In der vorliegenden Abhandlung ging ich von den höchst abstrakten systematischen Überblick über die Eigenschaften von Grenzregionen aus, um zur Beschreibung eines speziellen Problems einer speziellen Region zu gelangen, wobei ich die eher allgemeinen Fragen von Grenzregionen kurz behandelte und eine skizzenhafte Analyse der weiteren Probleme, denen Friaul-Julisch Venetien gegenübersteht, gab.

Eine solche Ausarbeitung geht sicherlich über den theoretischen Rahmen jeder einzelnen Disziplin hinaus, sie dies nun Raumforschung und Raumordnung, das Fachgebiet des veranstaltenden Instituts, oder sei es die internationale Soziologie, das Arbeitsgebiet des Instituts von dem ich komme, Das ist allerdings nur natürlich, da "auftretende Probleme nicht wie Universitätsinstitute in Disziplinen eingeteilt" sind (D. Easton, 1969)

Probleme, vor allem aber menschliche Probleme, sind grundlegend interdisziplinär. "Systemanalyse" ist der theoretische und methodologische Prozeß, der entwickelt wurde, um ein Problem von allen Seiten verstandesmäßig erfassen zu können, und in diesem Rahmen wollte ich meine Untersuchung der Grenzgebiete durchführen.

Es gibt aber auch noch eine andere, traditionelle Vorgangsweise, die die menschlichen Probleme mit allen ihren Aspekten zu erfassen sucht, nämlich die politische. Man hat erkannt, wie recht Aristoteles hatte, als er die politische Wissenschaft als eine architektonische Wissenschaft bezeichnete und die anderen Wissenschaften auf die ihnen entsprechenden Plätze einstuft. Die gegenwärtige "Systemforschung im Rahmen der Planung", eine der aufregendsten und positivsten intellektuellen Entwicklungen unserer Generation, ist eigentlich nur ein Versuch, die Politik rationaler und wissenschaftlicher zu machen (politische Wissenschaften). So ist es vielleicht angebracht, diese Ausarbeitung der Probleme einer Grenzregion mit einigen politischen oder politologischen Bemerkungen abzuschließen.

Die kurze Geschichte der autonomen Region Friaul-Julisch Venetien scheint die Bedeutung des politischen Faktors, besonders in Grenzgebieten, zu beweisen. Die vielen Probleme dieser Region sind, wie wir bereits gesehen haben, noch ungelöst. Aber die Bevölkerung ist sich ihrer selbst bewußt, Gegensätze, die die Beziehungen zwischen dem Zentrum (Zentralregierung) und der Peripherie stark beeinflussen, ent-

wickeln sich.

Friaul-Julisch Venetien, ist eine kleine abgelegene Region; wegen ihrer hohen Auswanderungsraten, des scheuen, engstirnigen Wesens der Bevölkerung und der Armut der Gebirgsgegenden nannte man sie bereits das "Kalabrien des Nordens". In der italienischen Geschichte ist sie nur als ein entscheidendes Schlachtfeld des Weltkriegs bedeutend. Die lange Geschichte der Fremdherrschaften (Venedig, Österreich) und die Verwüstungen als Folge vieler Kriege haben anscheinend den "autoritären Typ" als "Regionalcharakter" und eine durch Fatalismus, Unterwürfigkeit und Mißtrauen gekennzeichnete politische Verhaltensweise verursacht.

Auf Grund dieses Charakters wurden die Friauler besonders ungeschickt in ihren Schachzügen auf dem Feld der römischen Bürokratie, das vom süditalienischen Element beherrscht wird. Die Region brachte auch nie einen Parteiführer von Bedeutung hervor. So waren die Probleme der Region kaum bekannt und ihr politische Gewicht völlig unbedeutend. Sie profitierte nicht von den Verbesserungsprogrammen, die für Süditalien entwickelt wurden, obwohl die meisten sozio-ökonomischen Merkmale auch sie in die Reihe der unterentwickelten Regionen gestellt hätte (das noch immer reiche Triest ausgenommen).

Erst jetzt gibt die Bevölkerung dieser Region ihren früheren Fatalismus auf und wird sich ihrer Rechte bewußt. Die "Militärische Anwesenheit", früher hingenommen als etwas genauso natürliches wie z.B. ein Hagelsturm, wird jetzt zum Grund für Proteste und Demonstrationen auf allen Ebenen des politischen Lebens. Wanderungsbewegungen, durch Jahrhunderte ein Teil des täglichen Lebens und sogar ein Grund, stolz zu sein, werden jetzt heftig verurteilt und bekämpft, ihre Gründe werden untersucht und man fordert Gegenmaßnahmen. Die alten Verbindungen zum österreichischen und slowenischen "Hinterland", die durch lange Zeit hindurch ein Grund für Vorwürfe wegen "zu schwacher Loyalität zu Italien" waren, wurden nun in der Form eines "Internationalen Auftrags" neu belebt. Das Bewußtsein sozialer und wirtschaftlicher Unterentwicklung der Region Friaul verursacht die Forderung nach effektiven Entwicklungsprogrammen, die mit den im Süden durchgeführten verglichen werden können.

Die "Autonomie auf dem Papier" lieferte auch "autonomistischen" Gruppen Ansatzpunkte, wie z.B. dem "Movimento Friuli", das in seinem friaulischen Nationalismus die Teilung der Region in zwei Gebiete (Triest und ein winziges Gebiet auf der einen, Friaul auf der anderen Seite), den Volksschulunterricht in friaulisch, eine zweite regionale Universität in Udine sowie die Diskriminierung "fremder" (vor allem südländischer) Militärdiener in der Region fordert.

Die Vorschläge dieser Gruppe werden von den anderen wenig befürwortet, doch lokalpolitische Kreise setzen sich ziemlich einstimmig für die anderen Themen ein. Beim Regionalparlament in Triest gewinnen diese Themen alle Stimmen der verschiedenen Parteien - von den Kommunisten bis zu den Neofaschisten. In ihren Ansätzen werden selbst die Vorschläge der extremen Gruppen von der öffentlichen Meinung unterstützt. Früher war die Meinung der Bevölkerung mehr auf die ideologischen Diskussionen, die Italien im Allgemeinen aufspalten, ausgerichtet.

Was wir hier sehen, ist im Gesamten das Entstehen einer deutlich abgegrenzten "Regionalideologie", in die die verschiedenen Kontraste zwischen Zentrum und Peripherie eingegliedert werden: ein Bewußtsein, daß die Lösung der verschiedenen Probleme vom zentralen bürokratischen Staat nicht erwartet werden kann, sondern nur auf Grund aktiver Mitarbeit auf regionalpolitischer Ebene, indem man die Region zum Sprecher der Bevölkerung dem Staat gegenüber ernennt.

Wenn man also die aktive Mitarbeit als Grundbedingung der Demokratie ansieht und in der Demokratie wiederum die einzige Möglichkeit für eine Lösung der Probleme, die die moderne Gesellschaft bedrängen, sieht, so erscheint die Selbstregierung von Grenzregionen der grundlegende Weg für eine Lösung der in diesem Vortrag skizzierten Probleme.

LITERATUR

- (1) Paul Romus, "Conclusions Générales", in Les Regions Frontalières à l'Heure du Marché Commun, Presses Universitaires des Bruxelles 1970: 346
- (2) Die hier verwendeten Begriffe werden in einigen Veröffentlichungen des ISIG (Institut für Internationale Soziologie Görz) ausführlich behandelt, siehe besonders die Schriften von Raimondo Strassoldo und Renzo Gubert, "The Boundary: an Overview of its Theoretical Status", in Regions and Boundaries, Explorations in the Power and Peace Potential of the Peripheries (Lint, Triest 1973); das Protokoll des im März 1972 in Görz abgehaltenen Symposiums über "Probleme und Möglichkeiten der Grenzregionen", Im selben Band sind auch die Beiträge von H. Teune und Z. Mlinar zu erwähnen, die das Thema Development and the Openness of Systems behandeln. Die in diesem Beitrag zur Grenzforschung am meisten zitierten Autoren sind Karl W. Deutsch, L. von Bertalanffy, Walter Buckley, Alfred Kuhn, John W. Burton, Bart Landheer.
- (3) Eine Aufstellung des Schicksals dieser Grenze im Laufe der Geschichte und bezüglich ihrer Geographie wird von Giorgio Valussi in Il confine nordorientale d'Italia gegeben. Lint Triest 1972
- (4) Emidio Sussi, Relazioni transconfinarie in "Iniziativa Isoncina", 1972, Nr. 3, : 15.
- (5) Die mit militärischen Ereignissen und Strukturen zusammenhängenden Probleme für Grenzregionen wurden unter anderem von V. Freiherr von Malchus in The cooperation of European Frontier Regions, Preliminary Basic Report herausgegeben zum "European Symposium of Frontier Regions" der beratenden Versammlung des Europarates, Straßburg, 1972.
- (6) Außer den bereits erwähnten Symposien von Brüssel, 1969 und Görz 1972, wäre auch die "Konfrontation" von Grenzregionen, 27. - 29. Juni 1972, zu erwähnen.
- (7) Op.cit. von M. Francis Palermo, in einem speziellen Bericht; von verschiedenen Teilnehmern des Kolloquiums über "Les regions frontalières à l'heure du Marché commun", das vom Institut für europäische Studien der Freien Universität Brüssel am 27. und 28. November 1969 veranstaltet wurde, sowie von den Teilnehmern der internationalen Konferenz über die "Problems and Perspectives of Border Regions", veranstaltet vom Institut für Internationale Soziologie, Görz, 24. - 27. März 1972. Siehe auch Raimondo Strassoldo, Sviluppo Regionale e Difesa Nazionale, Triest 1972
- (8) Der Widerspruch: Zentrum - Peripherie, entwickelte sich zu einem in der Wirtschafts-, Sozial und politischen Wissenschaft sehr gebräuchlichen. Bezüglich des Phänomens des "internen Kolonialismus" im Hinblick auf die Probleme der Dezentralisierung und der regionalen Autonomie sei z.B. auf P. de Ruffray, Décoloniser les Provinces, Conversations Regionalistes en Poitou-Charentes, Poitiers S.F.I.L. 1967, verwiesen.
- (9) Siehe: Proceedings and the final Resolution (Brest Declaration)

- of the Conference of European Peropheral Regions, Europarat, Straßburg 1970 (Protokoll und abschließende Resolution (Brest Declaration) der Konferenz Europäischer Grenzregionen)
- (10) Europarat, Regional Planning, a European Problem, cit.:57 ff
 - (11) Cf. z.B. Palermo, cit.
 - (12) Intervention von J. Becker anlässlich des Kolloquiums von Brüssel, op. cit.: 260
 - (13) René Gendarme, Les Problèmes Economiques des Régions Frontalières Européennes, vorgelegt anlässlich des Brüssler Kolloquiums, op. cit.: 186 ff.
 - (14) A. Dujardin, Commissaire d'Arrondissement, Rede vom 15. Dezember 1971 in Mouscron während einer Studienreise des Komitees der Höheren Beamten, Europäische Konferenz der für die Regionalplanung zuständigen Minister, Europarat, ref.: CMAT/HF/Front.(72)
 - (15) F. Palermo, op. cit.
 - (16) Die einzigartige linguistische und kulturelle Situation wird gegenwärtig vom ISIG in einer vom nationalen Forschungsrat unterstützten Studie über "Ethnische Klischees in einer Grenzregion" untersucht; die Studie soll noch 1973 fertiggestellt und veröffentlicht werden.
 - (17) G. Goriely, in Les Régions Frontalières à l'Heure du Marché Commun, cit.
 - (18) Zwei Arbeiten über den Konflikt von Triest: Duroselle, Le conflit de Trieste 1943 - 1954, Institut für Soziologie der Freien Universität Brüssel, Brüssel 1966; Bogdan C. Novak, Trieste, 1941 - 1954. The Ethnic, Political and Ideological Struggle, The University of Chicago Press, Chicago 1970.
 - (19) Eine dieser plötzlichen Abkühlungen ereignete sich zufällig während einer vom ISIG durchgeführten Untersuchung und ihre Auswirkung auf die Bevölkerung der Grenzgebiete wurde festgehalten. Eine diesbezügliche Analyse findet sich in Gubert, La situazione confinaria, Lint, Triest 1972 : 130 und Anhang :Gli effetti dell'annullamento della visita in Italia del presidente Tito, :453 - 459. Das gleiche Phänomen wurde von Elena Plezzani und Emidio Sussi im Rahmen einer Inhaltsanalyse verschiedener italienischer und jugoslawischer Zeitungen untersucht :La visita di Tito in Italia - atteggiamenti della stampa, erschienen in "La Panarie", 1971 Nr. 2 : S 36 ff.
 - (20) Eingehende Beschreibung der Region in G. Valussi, Il Friuli - Venezia Giulia, UTET, Turin, 1963; und in der "Enciclopedia del Friuli-Venezia Giulia", herausgegeben vom Institut für die Friaul-Julisch Venetische Enzyklopädie, Udine, Piazza XX Settembre 9c (bis jetzt sind drei Bände erschienen).
 - (21) Eine vollständige Untersuchung über das Problem der zeitweiligen Wanderung wurde kürzlich von der Regionalverwaltung durchgeführt und in dem Band : Emigrazione temporanea e occupazione nel Friuli-Venezia Giulia (Regione Autonoma Friuli- Venezia Giulia, Collana di Studi e Ricerce, 1972) veröffentlicht. Interessante Beiträge zu diesem Thema sind außerdem im Protokoll der Regionalkonferenz über Wanderungen, Udine 1969, gesammelt.
 - (22) Bezüglich der Infrastrukturprobleme dieser Region sei verwiesen